

CHRISTIAN LEITZ

Auseinandersetzungen zwischen Baba und Thoth*

I. Einleitung und Übersetzung des Textes

Die Streitigkeiten zwischen Baba¹ und Thoth im *pJumilhac* waren erst unlängst Gegenstand eines Vortrages, der mittlerweile auch gedruckt vorliegt², aber trotz dieser Bemühungen ist der Sinn des Textes immer noch recht unklar geblieben, zumal sich die Bearbeiter zu den Hintergründen des Mythos auffallend wenig äußern. Es folgt zunächst eine Übersetzung des Textes, die stellenweise schon vom darauffolgenden Kommentar abhängt, die einzelnen Abschnittsanfänge sind dabei durch Fettdruck gekennzeichnet.

pJumilhac XVI, 7-23:

“Was den rotgefleckten Hund (*tsm*) anbelangt:

Sein Gesicht ist schwarz, indem die Oberseite seines Auges überaus tief eingesunken ist zu dem Umkreis seiner Augen hin und von gelblicher³ Farbe⁴ ist, wobei sein Auge (mit Haaren) überwachsen ist⁵ und er sie schrecklich macht⁶. Er ist eine Erscheinungsform des Baba.

*Wolfhart Westendorf zur Erinnerung an eine gemeinsame Lektüre des *pJumilhac* im Sommersemester 1986.

1. Die Identifikation dieses Gottes mit dem bei Plutarch erwähnten Gott Βεβων ist entgegen der landläufigen Meinung keineswegs sicher, siehe hierzu die Bemerkungen von Thissen, *ZPE* 97 (1993), 247-8, der in Anm. 41 eine noch eingehendere Bearbeitung ankündigt sowie weiter unten Anm. 38.

2. Kurth, *SAK* 19 (1992), 225-30.

3. Für dieses Mineral siehe zuletzt Aufrère, *Univers minéral*, 656-8.

4. Eine Emendierung zu *in<h>w*, Vandier, *pJumilhac*, 194, Anm. 522 mit Verweis auf Derchain, *RdÉ* 9 (1952), 28 (wegen Tb Kap. 17) ist m.E. nicht unbedingt nötig, da auch *iw*: “Farbe” (Wb I, 52, 10-17) einen guten Sinn ergibt.

5. Die Bedeutung von *hnf* (Wb III, 291, 11) ist geraten, Vandier, *pJumilhac*, Anm. 523, auch ein zusätzlicher Beleg in CT VI, 36q hilft nicht weiter.

6. Bezüge: *iw.f* (= *p3 kḏ*) und *nḥ3.sn* (= *irty.f*).

Das Kennen des Sagens (*rḥ p3 ḡd*) '3-*sṯ3* zu dem *iwiw*-Hund bei der Durchführung des Schlachtopfers an Baba, der ein roter Hund (*iwiw*) ist und dessen Augen nach innen tief eingesunken sind:

Was '3-*sṯ3* anbelangt, gesagt wird '3-*sṯ3-r-bl*⁷. Als der Allherr zu der großen und kleinen Neunheit sagte: "Sprecht doch vor mir!", nachdem sie Thoth als Zeugen gegen Baba herbeigebracht hatte, weil er sich zuvor⁸ mit Baba gestritten hatte, da schwiegen sie und redeten nicht. Dann sagte Baba Schlechtes gegen Thoth in Gegenwart des Re, indem er sagte: "Thoth nimmt⁹ die Sachen des Re¹⁰ weg und er ißt die *ḥftyw* des Re¹¹, nämlich sein *bwt*, nachdem er an etwas, was aus ihm (= Re) hervorgekommen war, geleckt hat. Thoth raubte alles, was wegen Re entstanden war." Daraufhin sagte die große und die kleine Neunheit vor Re: "Wir haben es nicht gesehen. Unrecht ist das, was Baba vor Re sagte." Dann sagte Thoth zu Baba: "Großer! Mach dich fort! Du hast Unrecht." Deswegen sagt man bis zum heutigen Tag '3-*sṯ3-r-bl* zu dem *iwiw*-Hund.

Das Kennen des Kopulierens des *iwiw*-Hundes (*rḥ nk n iwiw*) ... ?
...¹²

Baba sagte von neuem Schlechtes gegen Thoth. Daraufhin ging Thoth gegen ihn vor, als er sich mit einem Weibchen paarte¹³ und schlief¹⁴. Er bestrich sein Glied mit seiner Schreibbinse und er sprach seine Zaubersprüche gegen ihn. Er füllte¹⁵ sein Glied in der Scheide des Weibchens, sodaß er es nicht herauszie-

7. Für die verschiedenen Lesemöglichkeiten *r w3*; *r ḥrw*) siehe Vandier, *pJumilhac*, Anm. 529. Zu einer Erklärung des Namens siehe weiter unten, Anm. 66.

8. *mtw* eine Schreibung für die Konjunktion *m-ḡr*, vgl. Johnson, *Demotic Verbal System*, 230, Anm. 14 und 233, Anm. 17.

9. Sowohl Vandier, *pJumilhac*, 128 wie Kurth, *SAK* 19 (1992), 226 übersetzen das Präsens I mit einem Perfekt, korrekt dagegen Quack, *LingAeg* 2 (1992), 151.

10. *ḥt*: "etwas" wird in religiösen Texten des öfteren als eine Art Platzhalter eingesetzt, wenn man etwas nicht direkt beim Namen nennen möchte, dies ist z. B. ziemlich häufig im Tagewählkalender der Fall, siehe das Schlußwort zu meiner kommenden Ausgabe (in *ÄA*), die einzelnen Belege sind über das Glossar erhältlich.

11. *wm* steht parallel zu *itt*, gemeinsames Subjekt der beiden Präsens I-Formen ist *Dḥwty*. Die Übersetzung von Quack, loc.cit. ("Thot stiehlt den Besitz des Re, so daß 'die Feinde des Re' (d.h. Re) seinen Abscheu ißt und er die Dinge leckt, die aus ihm hervorgekommen sind...") ist zwar grammatisch korrekt, scheint aber überhaupt keinen Sinn zu ergeben. Daß *ḥftyw* dagegen in dem bekannten euphemistischen Sinn zu verstehen ist, erscheint mir durchaus möglich, siehe hierzu weiter unten den Kommentar, Abschnitt 3c, wesentlich mehr jedenfalls als die Übersetzung "Speisen" von Vandier und Kurth.

12. Das Folgende könnte nach dem Vorschlag von Derchain, *RdÉ* 41 (1990), 24, Anm. a) ein Name des Baba sein, *ntf ḡ3 r.k* "Er stellt sich dir feindlich in den Weg."

13. Dies ist die angemessene Wortwahl, es geht hier schließlich um Hunde (*rḥ nk n iwiw*) und nicht um Menschen.

14. Hier vielleicht im Sinne von: "unaufmerksam war".

15. Abgesehen davon, daß *mḥ*: "füllen" einen weit besseren Sinn ergibt als *šd*: "herausnehmen" (siehe dazu den Kommentar und Derchain, *RdÉ* 41 (1990), 24, Anm. c) mit Verweis auf Westendorf, *KHWb*, 110 *MOYQ* auch in der Bedeutung "anschwellen"), spricht auch sonst wenig für das von Vandier, *pJumilhac*, 196, Anm. 545 als Möglichkeit erwogene *šd*, das dann Kurth zur Basis seiner Übersetzung macht. Wer mit Hilfe des Glossars bei Vandier

hen konnte. Sodann rief Thoth die große und die kleine Neunheit herbei und er ließ sie sie sehen. Re sagte zu ihm: "Du bist der Erfolglose, Baba!" Dann sagte Thoth zu ihm: "Großer, deine Hoden hängen heraus!"¹⁶. Da ging er gegen Thoth vor, ausgerüstet mit seinen Kriegswaffen¹⁷, worauf Thoth seine Zaubersprüche gegen ihn sprach. Da ergriff er seine kupferne (?) Waffe und schlug sie in seinen eigenen Kopf. Da sagte Thoth zu den Göttern¹⁸: "Seine Waffe ist in ihm." So entstand sein Name *hfty* bis zum heutigen Tage ...¹⁹. Dann gab Re Baba in die Hand des Thoth, der ihn auf dem Schlachtblock tötete und ein Standbild des *iwiw*-Hundes ...?...²⁰ entstehen ließ bis zum heutigen Tage.

Das Kennen der Erklärung (*rḥ p3 wh'*) des Hundes (*tsm*), den man am Thothfest schlachtet: Was den roten Hund (*tsm dšr*) anbelangt: Das ist Baba. Was Baba anbelangt: Das ist *Nbd*. Was den *I. 3ht 19* anbelangt: (Das ist) der Tag des Richtens von Horus und Seth durch Thoth in Gegenwart der Götter..."

Für den nun folgenden langen Text konsultiere man die Bearbeitung von Vandier. Seth verwandelt sich auf der Flucht vor Thoth in einen roten Hund (*tsm dšr*, XVII, 6) und wird getötet. Ganz am Ende des Abschnittes (XVII, 13) wird die Aussage, daß man einen roten Hund am Thothfest tötet, noch einmal wiederholt.

II. Kommentar

1. Das Kopulieren des *iwiw*-Hundes

a) Vandier sieht in dieser Geschichte eine "comédie légère"²¹, Hintergrund sei das, was Kurth in seinem Aufsatz *Bebons* "überschäumende Geschlechtslust" nennt²² ("le caractère libertin de Baba"). In Wirklichkeit geht es hier um etwas völlig anderes, die kurze Geschichte ist eine Ätiologie für ein zoologisches Phänomen, das sog. "Hängen", das bei allen Caniden mehr oder weniger stark ausgeprägt ist und worauf erstmalig in diesem Zusammenhang Ph. Derchain aufmerksam machte²³. Gemeint ist damit ein Anschwellen des Penis während der Kopulation, sodaß der Rüde für eine gewisse Zeit mit der Hündin verbunden

die *šd*- und *mḥ*-Stellen prüft, stellt fest, daß der Schreiber die beiden Zeichen im Regelfall auseinanderhält, obendrein erhält *šd* mit einer Ausnahme immer die Lesehilfe *d*, vgl. z.B. *šd* in der gleichen Zeile XVI, 16.

16. Von einer Kastrierung, wie sie die Übersetzung von Kurth und auch sein Kommentar implizieren, ist hier nicht die Rede.

17. Frühestens jetzt wird Baba wieder menschengestaltig dargestellt.

18. Zur Lesung siehe Derchain, *RdÉ* 41 (1990), 24, Anm. h).

19. Die Übersetzung der folgenden Passage setzt soviel Verbesserungen voraus (vgl. Vandier, *pJumilhac*, Anm. 555), daß der Verfasser die Stelle lieber unübersetzt lassen möchte.

20. Siehe oben, Anm. 12.

21. *pJumilhac*, 93.

22. *SAK* 19 (1992), 228.

23. *RdÉ* 41 (1990), 24, Anm. d), der hier noch einen Schritt weiter geht und in dem Text eine Anspielung auf Homer, *Odyssee* VIII, 266-369 sieht, der Geschichte von Ares und Aphrodite, die von Hephaistos überrascht werden.

ist, eine genauere biologische Beschreibung entnehme man dem nachfolgenden Zitat aus einem Handbuch über afrikanische Säugetiere²⁴, die dortige Abbildung sei ebenfalls wiedergegeben:

“During the week or more that a bitch is in heat, she holds her tail out and turned aside in *sexual presentation*; the vulva is swollen and there is a bloody discharge, making the area visually conspicuous. The male follows closely, constantly smelling and licking the vulva, mounting and pelvic thrusting while firmly clasping the female’s flanks. Following intromission and more thrusting, the bulbourethral process at the base of the penis swells inside the vagina, effectively locking the pair together for anywhere from a few minutes up to 1/2 hour (the interval varies among species). The adaptive significance of the canid *copulatory tie*, which occurs in no other carnivore, remains unexplained. It certainly exposes mating canids to predators if not to rival attack, although the male dismounts and the pair stands rear-to-rear, a position from which they can defend themselves fairly well until the male detumescens sufficiently to pull free (fig. 22.7). As repeated ejaculations occur during the extended intromission, the tie may be found to play a vital role in the fertilization process.”

Nach diesem Zitat dürfte der Text des pJumilhac verständlich geworden sein. Thoth nähert sich dem Hund Baba während dessen Kopulation mit einer anderen Hündin. Bei der Vereinigung kommt es zu einem Anschwellen des Penis, Thoth füllt Babas Glied in der Vagina des Weibchens. Der Rüde kann sich jetzt für geraume Zeit nicht mehr von der Hündin trennen, Thoth hat also Zeit, die Götterneunheit zu holen und seinen im Moment wehrlosen Gegner zu verspotten, indem er auf die heraushängenden Hoden des immer noch hängenden Hundes hinweist. Der versucht sich zu wehren, hat damit aber keinen Erfolg; dieser Umstand wird vom Autor noch zu einer weiteren Ätiologie (für die Hieroglyphe *hfty*) genutzt, die natürlich keinen zoologischen Hintergrund mehr hat.

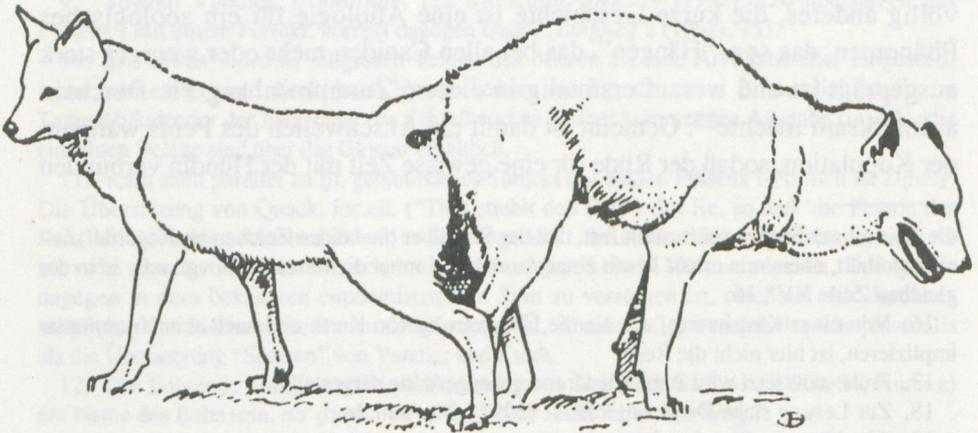


Abb. nach R.D. Estes, op. cit., 22.7, The canid *copulatory tie* (golden jackals).

24. Estes, *African Mammals*, 391.

b) Es stellt sich die Frage, wie es überhaupt zu dieser Feindschaft von Baba und Thoth kam. Die ägyptischen Texte schweigen sich hierüber aus, es könnte aber sein, daß sie in der tierischen Gestalt der beiden Götter begründet ist. Thoth ist ein Pavian, Baba zumindest in diesem Text ein Hund, beide Tiere scheinen natürliche Gegner zu sein, wenigstens erhält man diesen Eindruck, wenn man den im nachfolgenden zitierten Abschnitt aus Brehms Thierleben liest²⁵:

“Hunde überwältigt der Pavian ohne Mühe, und gleichwohl kennen jene edlen Thiere keine größere Lust als die Jagd solcher Affen. Man sollte meinen, daß ein Hund, welcher einmal mit den gefährlichen Gegnern zu thun gehabt hat, sich in Zukunft weigere, wieder mit ihnen zusammen zu kommen: allein dem ist nicht so. Die Jagdhunde der Kapbewohner lassen vielmehr jede andere Fährte, sowie sie von der eines Affen Witterung bekommen. Der Kampf zwischen beiden Thieren soll, wie Augenzeugen versichern, ein furchtbarer sein; die Pflanze am Kap fürchten für ihre Hunde weit mehr, wenn diese einen Pavian verfolgen, als wenn sie sich zum Kampfe mit dem Leopard rüsten. Wenn eine Meute scharfer Hunde eine Pavianherde erblickt, stürzt sie sich wüthend auf dieselbe los. Die Affen ergreifen die Flucht, und die Hunde jagen hinterdrein. Mehr und mehr zerstreuen sich Feinde und Verfolger. Alle schwächeren Hundsköpfe eilen so schnell als möglich den Felsen zu, um sich dort in Sicherheit zu begeben. Die stärkeren Männchen der Affen gehen langsamer und nehmen die Verfolger auf sich. Nur dann und wann werfen sie blitzschnell einmal den Kopf herum, und ein tückisch-boshafter Blick aus den kleinen Augen fällt auf den Verfolger. Endlich erreicht dieser seinen Feind und versucht, ihn zu fassen. Allein plötzlich und mit wüthendem Schrei dreht jener sich um, hängt dem ungeübten Hunde im nächsten Augenblicke mit Händen und Füßen fest an Brust und Gurgel, setzt sein furchtbares Gebiß in die Kehle des Hundes, reißt ihn mit den scharfschneidigen Eckzähnen drei, vier, sechs lange und tiefe Risse in Kehle und Brust, balgt und windet sich mit ihm, wälzt sich auf dem Boden umher, versetzt dem Feinde neue Wunden und läßt ihn dann liegen, blutbedeckt und verendend, während er selbst mit Hohngeschrei dem Gebirge zueilt. Gute Hunde sind geschult und wissen dem zu entgehen. Sie trennen sich nie, sondern halten in der Meute zusammen, und diese überfällt einen einzelnen Affen. Drei, vier Hunde stürzen sich auf einen Feind, und dann helfen diesem gewöhnlich seine Waffen nichts: er muß unterliegen, wenn ihm der Weg zur Flucht nicht offen steht. Außer dem Hunde und dem Leopard haben die Paviane keine ihnen schädlichen Feinde.”

c) Mustert man die Literatur, scheinen die meisten Autoren der Ansicht zu sein, bei Baba handele es sich wahlweise um einen Pavian oder einen Hund, Vandier geht sogar so weit, sich selbst im vorliegenden Text Baba als Pavian vorzustellen, obwohl er *expressis verbis iwiw* und *tsm* genannt wird²⁶.

Es erscheint sinnvoll, einmal zusammenzustellen, zu welchen Zeiten Baba in Pavian- und in Hundegestalt auftritt, dank der Aufsätze von Derchain²⁷ ist das Material ja bequem greifbar. Dabei stellt sich heraus, daß Baba an nur zwei Stellen sicher ein Pavian ist²⁸, d.h. man kann mit Gewißheit nur sagen, daß sich die Ägypter Baba bis ins MR als Pavian vorstellten. Auf der anderen Seite existieren

25. 2. Aufl., Bd. I, 146.

26. *pJumilhac*, 93.

27. *RdÉ* 9 (1952), 23-47 und *ZÄS* 90 (1963), 22-5.

28. *Pyr.* 516c (= CT VI, 297d, Determinativ: Pavian) und 1349b, siehe speziell zu dieser Stelle Keimer, *BIFAÖ* 55 (1956), 7-9.

auch nur drei Stellen, in denen Baba sicher ein Hund ist²⁹, zwei aus dem NR und eine aus der griechisch-römischen Zeit. Das Material läßt sich vielleicht noch etwas vermehren, wenn man die Motive der fünf sicheren Stellen betrachtet und zugleich unterstellt, daß bei der Wiederholung der Motives in einem anderen Text Baba seine jeweilige Tiergestalt beibehält.

So könnte der Pyramidenspruch 549 (= Pyr. 1349) verwandt sein mit einem MR-Text des Louvre³⁰, aber auch dies würde die Paviangestalt nur bis ins MR belegen. Im Gegenzug ist der Konflikt zwischen Thoth und Baba, wie er im pJumilhac so ausführlich geschildert ist, älter. Neben zwei Texten, die allgemein davon reden, wie Thoth sich vor Baba rettete³¹, spricht auch der Tagewählkalender davon, wie Baba in die Hand des Thoth gegeben wurde, das Datum *I. 3ht 1932*, das das gleiche ist wie im pJumilhac, wo Thoth Baba als roten Hund tötet, beweist, das dieser Konflikt bis ins NR zurückgeht. Desweiteren besteht kein Grund, all die nicht seltenen Stellen, wo vom Phallus des Baba die Rede ist³³, mit seiner Paviangestalt in Verbindung zu bringen, der Text des pJumilhac bezeichnet ihn ausdrücklich als Hund, die außergewöhnliche Erektionsfähigkeit und -dauer ist, wie oben erläutert, eher eine physiologische Eigenschaft der Caniden³⁴ denn der Paviane³⁵. Ein Ostrakon der Ramessidenzeit (DeM 1598 I) bespricht vermutlich das gleiche Thema: "Das Kopulieren zweier *wnš*-Hunde am

29. Tb (Naville) Kap 125, Schlußrede 8, die Variante Ab hat einen Hund als Determinativ (vgl. auch Derchain, *RdÉ* 9 (1952), 27 mit Abb. 1); pGenf MAH 15274 IV, 6 - V, 7 (20. Dyn.) = Massard, *MDAIK* 15 (1957), 177-9, wo Baba ein *iwiw*-Hund ist, in dessen Gefolge 77 schwarze *ism*-Hunde sind; pJumilhac XVI, 14ff. Nicht völlig gesichert ist dagegen CT IV, 313-5 "der, dessen Gesicht das eines Hundes (*ism*) ist und dessen Haut die eines Menschen ist", vgl. für die Identität dieses Gottes mit Baba jedoch die Gegenüberstellung von Derchain, *RdÉ* 9 (1952), 28-9.

30. Siehe Borghouts, in: *Fs Westendorf*, 704, Anm. 6.

31. pTurin Pl. 118, 10 (zitiert von Derchain in *RdÉ* 9 [1952], 31) und Koenig, *Papyrus Boulaq* 6, rto III, 4.

32. Der Text in meiner kommenden Ausgabe der Tagewählkalender (in *ÄA*) am entsprechenden Datum.

33. Textstellen bei Derchain, *RdÉ* 9 (1952), 33-5 und *ZÄS* 90 (1963), 23.

34. Vgl. hierzu auch die zweimalige Erwähnung eines *wnš dydy*: "kopulierenden Hundes" in oDeM 1038 vso, 1 und 1406¹, 3, beidesmal leider in zerstörtem Kontext. Die zoologische Bestimmung von *wnš*, traditionell mit "Schakal" oder "Wolf" übersetzt, ist bislang noch nicht geglückt, es sei aber darauf hingewiesen, daß an zumindest einer Stelle *wnš* als Unterart des *iw*-Hundes aufgefaßt wird, in pAnastasi IV, XII, 12 = LEM 48, 14-5 treten 200 *iw*-Hunde und 300 *wnš*-Hunde auf, deren Summe dann als 500 *iw*-Hunde bezeichnet wird. - Vgl. des weiteren für die anderen antiken Kulturkreise Loth, in: *RAC*, Lieferung 125, 785 (Der Hund in Noahs Arche gehört zu denen, die ihre sexuellen Gelüste nicht unterdrücken können), 791 (κύνας als Metapher für Penis in einer Burleske des Komikers Platon), 795 (κύων steht in der attischen Komödie regelmäßig für das *membrum virile*), Lieferung 126, 803 (Rom) und 824 (Christentum: Der Hund ein Muster abstoßenden Geschlechtsverkehrs).

35. Vgl. *Grzimeks Tierleben*, Bd. 10, Säugetiere 1, 419: "Das Geschlechtsleben der Paviane ist oft "zügellos" genannt worden, man hat die ranghohen Pavianmänner auch mit "Paschas" verglichen, die sich einen "Harem" untertäniger Frauen halten. Die Wirklichkeit sieht ganz anders aus." (Siehe auch Kummer, *Social Organization of Hamadryas Baboons*, 41). - Auf der anderen Seite vgl. man freilich Aelian, *De natura animalium* VII, 19.

Abend, indem der eine seinen Partner ...?...³⁶. Darüberhinaus sollte man all die Stellen, an denen vom Speichel des Baba die Rede ist, nach den Bemerkungen von Keimer³⁷ eher mit seiner Hunde- denn mit seiner Paviangestalt in Verbindung bringen.

Faßt man den Befund zusammen, so scheint Baba in den Pyramidentexten und teilweise noch in den Sargtexten ein paviangestaltiger Gott zu sein, spätestens ab dem Neuen Reich wurde er dann aber von den Ägyptern als Hund aufgefaßt, es gibt seit dieser Zeit keinen Hinweis mehr auf eine Identifikation mit dem Pavian³⁸.

2. Das Schlachten des roten Hundes

a) Das im pJumilhac erwähnte Hundeopfer ist bislang das einzige in ägyptischen Texten, im strengen Sinne läßt sich also ein Hundeopfer in Ägypten nur ab der späten Ptolemäerzeit³⁹ nachweisen. Es ist aber gut möglich, daß diese Sitte schon weit älter ist, da der Tagewählkalender des NR, wie bereits gesagt, für genau den gleichen Tag (*I. 3ht 19*) berichtet, daß sich Baba in der Hand des Thoth befindet und Baba zu dieser Zeit schon als Hund galt. Außerhalb Ägyptens gab es innerhalb des römischen und griechischen Kulturkreises Hundeopfer; dabei stutzt man, wenn man liest, daß insbesondere rötliche Hunde die Opfertiere waren. Hierbei sind jedoch nach Gundel⁴⁰ unterschiedliche Traditionen auseinanderzuhalten.

Ein Hundeopfer wurde in Rom im Frühjahr vollzogen, beim Fest der *Robigalia* (25. April), bei dem zur Abwehr des Getreiderostes, des *Robigo*, (vermut-

36. *nk wnš 2 m wh3 iw w' hr st3* [...] *p3y.f iry* ..., das Determinativ des Verbs *st3* ist leider zerstört, in Frage kommt *st3* "ziehen, herbeiführen", vielleicht auch, trotz der Schreibung, *stf*: "Samen ergießen, begatten". Auffallend ist die Verwendung gerade dieses Verbuns, das an den merkwürdigen Namen des Hundes Baba im pJumilhac erinnert. -Für eine bildliche Darstellung siehe das von Posener genannte oDeM 2218, einen Zusammenhang mit dem Mythos vom Sonnenauge (XVI, 14-29) vermag ich dagegen nicht zu erkennen.

37. *BIFAO* 55 (1956), 6-13. Speziell zu Pyr. 419a-c (Baba als Bekämpfer der Schlange *wfy*) vgl. man Bekoff in: Fox, *The Wild Canids*, 134 ("Snakes are also a normal part of the jackals' diet", eine Bemerkung zum Goldschakal (*Canis aureus*), der in Ägypten verbreiteten Schakalsart); ebenso Estes, *African Mammals*, 400.

38. Damit entfiel auch der sachliche Hintergrund für die erstmals von v. Bissing vermutete Herkunft des franz. Wortes *babuin* ("Pavian") von dem Gottesnamen *B3B3* (in: *SBAW* 1951, Heft 3), die Edel, *ZÄS* 81 (1956), 76 ebenfalls für möglich hält. Seine eigene Ableitung als Nisbe zu *b3b3w*: "Höhle", d.h. *b3b3wy*: "Höhlenbewohner" paßt schon nicht recht zu den Lebensgewohnheiten des Pavians (Störk, in: *LÄ* IV, 919, Anm. 12 s.v. Pavian), sie paßt jedoch noch weit weniger zu einem Hund, während der Vorschlag von Thissen, *ZPE* 97 (1993), 247-8 (Ableitung von einem demotisch belegten Verb *brbr*, *bb3*: "jagen, niederwerfen") gut zu einem Hund passen würde, aber auch für einen Pavian nicht unmöglich wäre. Ein noch anderer Vorschlag (Ableitung von einer Wurzel *b3*: "(Samen) ergießen") bei Ward, *Four Homographic Roots* B3, 91, § 176.

39. Datierung nach Vandier, *pJumilhac*, 4.

40. In: *RE* 2. Reihe, Bd. III, 337 s.v. Sirius.

lich rötliche) junge Hunde geschlachtet wurden⁴¹. Davon ist ein anderes Hundepfer im Hochsommer, während der sog. Hundstage (*dies caniculares*; κυνοκαύματα) zu trennen. Hier wurden bei dem Frühaufgang des Sirius (*canicula*; κύων) ebenfalls (rötliche?) Hunde geopfert, der Sirius selbst galt bei den Griechen und Römern als Bringer der sommerlichen Hitze und Krankheiten⁴². Zuletzt bringen einige Autoren dieses Opfer damit in Zusammenhang, daß die Tollwut (*rabies canum*; λύσσα) die Hunde bevorzugt während der hochsommerlichen Hitzezeit befallt, so z. B. Plinius⁴³:

canes quidem toto eo spatio (= caniculae ex- "Daß die Hunde in dieser Zeit (= während des ortu) maxime in rabiem agi non est dubium. Aufgangs des Sirius) am meisten in die Tollwut verfallen, kann nicht bezweifelt werden."

Als klarstes Beispiel für ein Hundepfer zur Abwehr der Tollwut führt Gundel⁴⁴ eine Stelle aus Johannes Laurentius Lydos, *de mensibus*⁴⁵ an, nach dem eine κυνοφόντις (Fest mit einem Hundepfer) in Rom am 3. August stattgefunden habe mit der Begründung:

ἵνα μὴ λυττῶντες (sc. κύνες) τοὺς ἀνθρώ- "damit die tollwütigen (Hunde) die Menschen
πους βλάπτωσι. τηρικαῦτα γὰρ ὁ Σείριος nicht verletzen, zur Zeit, wenn der Sirius auf-
ἀνατέλλει, ὃς καὶ δοκεῖ τῆς λύττης αὐτοῖς geht, welcher auch für sie die Ursache der Toll-
αἴτιος εἶναι. wut zu sein scheint."

b) Das ägyptische Datum des Hundepfers (*I. 3ht 19*) entspricht im Tagewählkalender etwa dem 25. Juli (greg.), es handelt sich dabei an diesem Tag um den Vortag des heißesten Jahrestages⁴⁶. In einem idealisierten bürgerlichen Kalender der späten Ptolemäerzeit, in dem der Sothisaufgang in der letzten Stunde des alten Jahres etwa einem 19. Juli (jul.) = 17. Juli (greg.) entspricht, wäre der *I. 3ht 19* einem 5. August (greg.) vergleichbar, fiel also ebenfalls in den Hochsommer. Mit dem Siriusaufgang hat dies ägyptische Hundepfer sicher nichts zu tun, es müßte dann ja, selbst wenn man hierin einen Brauch spätptolemäisch-römischer Zeit sähe, in der die Vorstellung von der Isis-Sothis in Ägypten verbreitet war⁴⁷, am Neujahrstag oder am Vortag stattfinden, zudem spricht der Text nicht von Isis, sondern von Baba. Anders sieht es jedoch in dem dritten Fall aus, bei dem das Töten der Hunde zu einer gewissen Zeit (mit)motiviert wird durch ein verstärktes Auftreten der Tollwut; hierin könnte durchaus der Grund

41. Belege bei Pfister, in: *RE* 2. Reihe, Bd. I, 949-51 s.v. Robigalia.

42. Belege bei Gundel, in: *RE* 2. Reihe, Bd. III, 318 und 337-8; Orth, in: *RE* VIII, 2575 s.v. Hund.

43. *Naturalis historia* II, 107, zitiert nach Rackham, *Pliny, Natural History* Vol. I. Ebenfalls Plinius, VIII, 152.

44. *Op. cit.*, 338.

45. Ed. Wunsch, 152, Zl. 21.

46. Siehe zu diesem Umrechnungssystem die Konkordanz in meiner kommenden Ausgabe der Tagewählkalender, zu dem heißesten Jahrestag am *I. 3ht 20* den zusammenfassenden Kommentar zum *III. šmw 14*.

47. Siehe hierzu Desroches-Noblecourt, in: *Livre du Centenaire. MIFAO* 104, 15-24.

für das ägyptische Hundeopfer liegen, die Parallele hinsichtlich Zeit und Fellfarbe des Opfertieres ist zumindest augenfällig.

c) Die naheliegende Frage, ob es denn überhaupt Tollwut in Ägypten gab, kann zustimmend beantwortet werden, 1905 publizierte Galthier die koptische Heiligenvita in arabischer Sprache von Abba Tarabo, der als Schutzheiliger der von tollwütigen Hunden gebissenen Kranken gilt. Die hier interessierende Passage lautet in Galthiers Übersetzung⁴⁸:

Et le saint abba Tarabô sortit, cheminant à l'heure du dhor, au milieu du jour. Or il rencontra un chien enragé et la bave dégouttait de sa gueule et il marchait de travers comme celui qui est estropié, lançant des regards çà et là, et ses yeux avaient l'éclat de l'or⁴⁹ et il était semblable (par sa démarche) à un homme ivre."

Die Geschichte von Abba Tarabo wurde später noch einmal von Margaret Murray behandelt⁵⁰, die am eigenen Leib das dazugehörige Heilungsritual erlebt hat⁵¹. Von ihrer interessanten Beschreibung des Rituals⁵² können hier aus Platzgründen nur die Ausschnitte zitiert werden, die in den Augen des Verfassers den Schlüssel zum Verständnis eines anderen Textes über Baba liefern, den bereits genannten Genfer magischen Papyrus. Es folgen zunächst die relevanten Abschnitte:

"The patient was asked her Christian name and that of her mother, and was referred to in all the prayers as "Margaret, daughter of Margaret." She sat on the ground, the *omdeh* at her right hand; in front of them was a wooden stool on which rested a basket tray, thus forming a kind of low table. On the tray were dates, cakes of unleavened barley-bread, and a coffee-cup with some oil. The dates and the cakes were counted, seven of each were placed on one side of the tray for use, the others piled together on the other side of the way. ... Seven boys, all with one exception under puberty, were called up to represent the dogs of Anba Tarabo. They joined hands by interlocking the fingers, the palms being held upright, and formed a circle round the patient, the *omdeh* and the table, the priests standing outside the circle. ... After doing this about seven times, at a given signal they reversed the motion and went round withershins. At another signal they stopped, and all with shrieks of laughter fell on the patient from behind, pretending to bite her on the arms and shoulders, and growling like dogs. ... The patient was anointed on the forehead and wrist only, not on the throat. Meanwhile the elder priest was nipping a little bit out of each of the seven barley loaves and the seven dates,

48. BIFAO 4 (1905), 123 (zitiert von Loth, in: RAC, Lieferung 126, 817 s.v. Hund). Viré, in: *Encyclopédie de l'Islam*, Nouvelle Edition Tome IV, 512 s.v. KALB bestätigt, daß die Tollwut in allen arabischen Ländern seit jeher verbreitet gewesen sei. Leider nicht zugänglich war mir der von Galthier zitierte Aufsatz von Piot (in BIE, 1886, 116-9 und 412) über die Tollwut in Ägypten, der zu folgender Schlußfolgerung kommt: "De l'examen des faits que je viens de citer, ... je me crois autorisé à conclure que la rage est beaucoup plus fréquente qu'on ne l'avait cru jusqu'ici."

49. Man fühlt sich hier erinnert an die Beschreibung der Augenpartie des Hundes im pJumilnac, die ebenfalls von gelblicher Farbe ist. Die Variante bei Crum, *Catalogue John Rylands Library*, 237 spricht sogar ausdrücklich von gelbem Gold (*ad-ḡahab al-ašfar*).

50. *Ancient Egypt* 1921, 110-4.

51. Ihre dann dazu geäußerte Ansicht, die Beschreibung eines Hundebisses liege in der Metternichstele vor (Zl. 73 und 133), erscheint unwahrscheinlich; das dort genannte Tier *intš* dürfte kaum eine späte Schreibung für *wnš* "Schakal (?), Hund (?)" sein, vgl. koptisch OΥΩΝΩ ohne *t*.

52. Um einiges ausführlicher als Viaud, *Magie et coutumes populaires*, 87-9.

which pieces he gave to an attendant with instructions to tie them in a piece of cloth and bury them in the desert. The ceremony concluded with the patient and the *omdeh* each eating one date and a piece of one of the barley loaves, and drinking some water out of the blessed *qulleh*.

It is believed that if any animal finds and eats the bits of date and barley-bread which were removed by the priest and buried in the desert, that animal, especially if it be of the dog species, will take the disease and become rabid; if a person eats them, he will bark and bite like a dog. But whether the pieces are eaten or decay naturally, the disease is now completely removed from the patient."

Mit diesem Bericht vergleiche man den folgenden Abschnitt des Genfer Papyrus MAH 15274, IV, 6 - V, 7⁵³:

"Wenn du [= das Gift] wirklich ein Hund bist⁵⁴, so wird Baba aus der Wüste herbeilaufen, indem seine 77 Hunde hinter ihm sind, wobei eine schwarze Farbe an ihnen ist und jegliche Farbe ...⁵⁵. Da rief Isis zu ihrem Sohn Horus: "Halte dich fern von Baba!"⁵⁶ Sie veranlasste [...], indem seine 77 Hunde hinter ihm waren. Da rief Horus zu seiner Mutter Isis: "<Ich> bin vor Baba und seinen Hunden. Halte mich fern vor ihm!" Baba stand vor ihm, wobei er Horus packte und in seinen Unterschenkel biß. Horus stand da. Sein Gesicht war (schmerzverzerrt) wie das einer gebärenden Frau, sein Herz war in Aufwallung⁵⁷, sein Auge war müde. <Er> rief: "Komm zu mir! Baba hat mich gebissen." Daraufhin sagte Isis zu ihrem Sohn Horus: [Tauche (?)]⁵⁸ deine Hand in die sieben 'š-Krüge, deren Oberseiten zum Leuchten des Sonnenlichtes (šw) hin gerichtet sind, gib sieben s3ryw⁵⁹ in sie hinein und streiche sie an dem Biß des Baba entlang⁶⁰ und wirf sie seinem Hund vor, worauf er ausgestreckt liegt wie eine Gurke⁶¹ und er seinen Rücken krümmt (?)⁶² wie ... rs(?) ... Dann gesundet der, der gebissen ist wegen seiner Mutter wie Horus gesundet wegen seiner Mutter Isis in der Nacht, in der er gebissen wurde."

Die strukturellen Ähnlichkeiten dieser beiden zeitlich so weit auseinanderliegenden Texte sind unverkennbar. Horus wird von einem Hund gebissen und

53. Massart, *MDAIK* 15 (1957), 177-9 mit Tafel XXVIII - XXXI.

54. *inn ntt i(w)n(3) iw[iw]*, für diese eigenartige Konstruktion vgl. Massart, op. cit., 177.

55. Es fehlt vermutlich ein Stück.

56. Kol. V, 1 zeigt durch seine Fortführung mit *iw.f*, daß *B3b3* trotz der Pluralstriche als Singular zu verstehen ist.

57. Das unbekannte Wort *b3b3y*, sicher wegen des Wortspiels mit *B3b3* gewählt, wird von Massart mit koptisch *βεεβεε* in Verbindung gebracht.

58. Die Füllung der Lücke ist unklar (*iwḥ*: "befeuchten?"), u.U. ist das *i* lediglich das Vorschlags-*i* des Imperativs.

59. Eine unbekannt Pflanze, deren Früchte und deren Saft offizinell verwendet wurden, *Grundriß der Medizin VI*, 423 und Charpentier, *Recueil de matériaux épigraphiques*, 560-1 (= Nr. 899).

60. *ths* schon in der Bedeutung des koptischen *τωϩϥ* nach dem Vorschlag von Massart, op. cit., 178, Anm. 11.

61. *b(n)d*, siehe zu diesem Wort Yoyotte, *BIFAO* 61 (1962), 126-8.

62. Die genaue Bedeutung von *ph3* ist hier unklar.

steht danach sichtlich unter einem Schock⁶³. Danach setzt die Heilung ein, wobei in dem koptischen Ritual zunächst der Biß durch sieben Hunde (den 77 Hunden des ägyptischen Textes vergleichbar) nachgestellt wird. Sodann werden in dem ägyptischen Text sieben Früchte, die das Gift aufnehmen sollen, erst in sieben Wassergefäße getaucht und dann an dem Hundebiß entlanggerieben. Das koptische Ritual sieht hierfür sieben Datteln und sieben Brote vor, die Übertragung des Giftes erfolgt dadurch, daß von den sieben Datteln und sieben Broten jeweils ein kleines Stück abgebissen wird. Diese Stücke werden in ein Tuch gegeben und in der Wüste begraben, jeder Hund, der sie findet und frißt, nimmt die Tollwut auf sich, während der Patient gesundet. Dieser Mechanismus ist auch in dem Genfer Papyrus wirksam. Die Früchte werden dem Hund vorgeworfen, der daraufhin ausgesteckt liegt, d.h. verendet, während der Patient Horus wieder geheilt ist.

d) Weniger erfolgreich war die Suche nach einer Bestätigung der Aussage des Plinius u. a., daß die Tollwut vermehrt in der Zeit der größten Hitze auftrete. Klar ist, daß es starke saisonale Unterschiede für die Häufigkeit des Auftretens der Tollwut gibt⁶⁴; die Naturwissenschaftler besitzen jedoch noch kein eindeutiges Erklärungsmodell für diese Unterschiede. Bei Füchsen in Baden-Württemberg war der Höhepunkt der Krankheit im Winter und im Frühjahr, der Monat mit eindeutig den meisten Vorkommen war der März. Bei Rindern dagegen lag der Höhepunkt in der Zeit von Oktober bis Dezember, in einem Monat also, da sich die Tiere längst im Stall befanden, der Grund ist die verhältnismäßig lange (und unregelmäßige) Inkubationszeit von zwei bis acht Wochen⁶⁵. Für Hunde in Ägypten waren keine Daten zu bekommen, die Frage muß also offenbleiben, ob die Berichte des Plinius auch für Ägypten zutreffend sind oder ob man lediglich im Altertum einen (naturwissenschaftlich nicht gegebenen) Zusammenhang zwischen der Sommerhitze und der Tollwut der Hunde sah.

3. Der erste Streit zwischen Thoth und Baba

a) Der inhaltlich schwierigste Teil ist zweifellos die erste Geschichte, nicht zuletzt deshalb, weil die Verbindung zu dem Namen '3-*st*3-*r-bl*, dessen Erklärung (*rh*) der Text ja sein soll, (zumindest dem Autor) reichlich gekünstelt erscheint⁶⁶.

63. Vgl. zu der ägyptischen Beschreibung Murray, *Ancient Egypt* 1921, 110: "To anyone who has been actually bitten by a dog, whether mad or supposedly so, such a condition is easily understandable. The horror and terror produced by the expectation of possibly dying the most agonising of all deaths is enough to upset the most balanced nervous system, and the mental agony is reflected, of course, in the physical condition."

64. Vgl. hierzu die Schaubilder bei Macdonald, *Rabies and Wildlife*, 24-5.

65. Macdonald, op. cit., 11 (in 85 % der Fälle).

66. Weil diese Erklärung so gekünstelt wirkt, sei noch ein Alternativvorschlag gemacht, der sich weitestgehend mit dem von Derchain, *RdÉ* 41 (1990), 24, Anm. f) deckt: Es handelt sich in dem ersten Fall nur um eine sekundäre Ätiologie des Namens '3-*st*3-*r-bl*. Seine primäre

Zunächst einmal, wer ist überhaupt der Täter? Der Text bezeichnet ausdrücklich Thoth als den, der die Sachen des Re wegnimmt und die *hftyw* des Re isßt, nämlich sein *bwt*. Vandier äußert sich zu dieser Frage nicht, Derchain erwägt als Möglichkeit, daß Baba Thoth seiner eigenen Verbrechen beschuldigt⁶⁷, für Kurth wird daraus ohne Fragezeichen "Bebon, der den Frevel selbst begangen hat"⁶⁸. Diese Auffassung ist jedoch keinesfalls sicher, Schott bringt in seinem Aufsatz "Thot, le dieu qui vole des offrandes"⁶⁹ Beispiele aus der Totenliteratur, die auch Thoth in einem schlechten Licht erscheinen lassen, so z.B. in einer Variante zu Tb Kap. 18 im pChester Beatty VIII, 2, 11 - 3, 1, wo Thoth vorgeworfen wird: "Du hast die Glieder [des Leibes] des Osiris geraubt, die bestattet waren in jener Nacht des Ausbreitens⁷⁰ des Kopfes, der Rippen und der Schenkel."

Kurth macht ferner auf einen bislang noch nicht erkannten weiteren Text über Baba und Thoth aufmerksam, der sich in zwei Inschriften auf der Außenwand des Bücherhauses von Edfu befindet⁷¹. Daß es hier um einen Konflikt zwischen Thoth und Baba geht, ist unstrittig, zweifelhaft ist aber, ob hier wirklich, wie Kurth meint, das gleiche Thema wie im pJumilhac angesprochen ist. Schließlich geht es in dem Papyrus um die Sachen des Re, an denen sich Thoth in noch näher zu bestimmender Weise vergangen hat, während in dem Edfutext Baba als Täter gegen Osiris auftritt.

b) In der Inschrift des Bücherhauses erscheint nach Ansicht des Verfassers Baba als Hund, der sich an den Osirisgliedern vergeht oder dieses zumindest versucht, worauf er einem Brandopfer zugeführt wird. Für die Hundegestalt sprechen folgende Stellen:

- "Baba, der mit offener Nase, der am Verwesten riecht" (*wb3 fnd snsn iwyt*)⁷².

Bedeutung ist einfach ein Spottname (des Thoth) für Baba, der in der zweiten Geschichte näher erläutert wird: "Großer, zieh doch heraus (sc. dein Glied aus der Hündin)!", was dieser natürlich aus den bekannten physiologischen Gründen nicht kann. D.h. dieser Name wäre vergleichbar mit der spöttischen Anrede des Thoth an Baba in Kol. XVI, 18: "Großer, deine Hoden hängen heraus! ('*3 iswy.k r bl*)", nachdem vorher schon in dem erzählenden Text gesagt wurde, daß Baba sein Glied nicht herausbringen kann (*nn rh.f int.f r bl*).

67. RdÉ 9 (1952), 41.

68. SAK 19 (1992), 227.

69. CRAIBL 1970, 547-56.

70. sš. Schott, op. cit., 555 gibt für seine Übersetzung "nuit de la disparition" keine Begründung.

71. Edfou III, 341, 13 - 343, 5. Übersetzung des Textes der Westseite bei Kurth, SAK 19 (1992), 227-8.

72. Das Riechvermögen und die Rolle des Hundes als Aasfresser sind zu bekannt, als daß hierfür noch Literatur zitiert werden müßte. Mit dem *iwyt*: "Verwesten" ist natürlich der Leichnam des Osiris gemeint, eine einschlägige Stelle ist hierfür pJumilhac V, unten, die Beischrift zu der Vase und dem Imiut (*iwyt ntr*), vgl. ebenfalls XIII, 12 (und hierzu Köhler, *Imiut*, 396-8 und 405-6 (Höhlenbuch, 1. Abt., 2. Reg., dort werden neun Götter angeredet,

- "Es gibt für dich kein Riechen an der göttlichen Speise des Gottesleibes, der eingeschlossen⁷³ ist" (*bn n.k hnm m snmw ntry nw h'w-ntr htmw*)⁷⁴.

- "Deine Nase wird zerhackt" (*hbs fnd.k*)⁷⁵.

Das Brandopfer spricht der Abschnitt über Sachmet an, die hier das Feuer verkörpert:

- "Zurück, Rebell, ..., indem du in dein Feuer fällst und indem du geröstet wirst wegen deiner bösen Pläne. Sachmet bemächtigt sich deiner Knochen, sie frißt dich ganz nach ihrem Belieben auf, ohne daß sie abgewehrt werden kann."

Zuletzt wird gesagt, daß damit der Gau von Abydos wieder rein ist (*T3-wr twr.tw*, ein Wortspiel) für seinen Herrn und daß die Stadt des Skarabäus wieder in ihrer (ursprünglichen) Gestalt besteht⁷⁶.

Von all diesen Motiven ist in der ersten Geschichte des pJumilhac nicht die Rede, sehr wohl könnte aber ein Text des Tagewählkalenders in dieses Umfeld gehören, wo unter dem Datum des *I. 3ht 19* steht: "... Jener Tag des Auszugs durch [Thoth aus]⁷⁷ der Nekropole (*hrt-ntr*). Der *hfty* des Baba ist in seiner Hand." Die Wichtigkeit des Kalendertextes liegt darin, daß er einerseits über die Erwähnung der Nekropole die Verbindung zu dem auch in dem Edfutext angesprochenen Thema herstellt, andererseits über sein Datum (*I. 3ht 19*) aber auch eindeutig auf den pJumilhac zurückverweist, wo am gleichen Tag Baba als Hund geschlachtet wird.

Für den Verfasser stellt sich nun das Szenario der ersten Geschichte wie folgt dar: Thoth hat Baba in der Nekropole bei der versuchten Leichenschändung ertappt und ruft die Götterneunheit als Gerichtszeugen vor Re, die sich aber zu dieser Sache nicht äußern möchten. Baba, dem vorgeworfen wird, sich an den Sachen des Osiris vergangen zu haben, besinnt sich auf eine Verteidigung, indem er im Gegenzug seinem Ankläger Thoth vorwirft, ja ähnliche Verbrechen zu begehen, mit dem Hintergedanken, wenn dieser dann nicht bestraft werde, dann könne auch er selbst nicht zur Verantwortung gezogen werden. Dies war ein Irrtum, er wird geschlachtet und, wie der Edfutext nahelegt, verbrannt, Thoth triumphiert über seinen Widersacher.

c) Bleibt als Frage, was denn Baba Thoth konkret vorgeworfen hat. "Thoth nimmt die Sachen des Re weg und ißt die *hftyw* des Re, nämlich sein *bwt*), man könnte zunächst versucht sein, auf den einzigen anderen Text, der ebenfalls vom

"deren Gesicht als das des Hundes erschaffen ist, um Verwestes und Fäulnisstoffe zu lecken (*km3 hr.sn m tsm r nsb{t} iwtyw hw33t*).

73. Gemeint: In das Imiut oder den Sarg.

74. Zu *htm* vgl. in diesem Zusammenhang den Titel *htm-w-ntr*: "Balsamierer", Sauneron, *BIFAO* 51 (1952), 137-71.

75. Damit wird das schon im letzten Zitat erwähnte Riechen des Hundes an dem Leichnam unmöglich gemacht.

76. Zu diesem Namen von Abydos vgl. noch pJumilhac IV, unten, 1-5.

77. Die Ergänzung der Lücke ist auf Grund des Datums und des Inhalts sicher, für Einzelheiten verweise ich auf meine kommende Ausgabe der Tagewählkalender (in *ÄA*).

bwt des Re spricht, zu verweisen, d.h. Tb Kap. 33. Hier wird der *rrk*-Schlange vorgeworfen, daß sie Ratten/Mäuse gefressen habe (*wmm.n.k pnww*), worauf als Apposition *bwt R'* folgt. Aber trotz der Tatsache, daß Paviane, die als Allesfresser auch Insekten, Eidechsen und kleinere Wirbeltiere bis zur Gazellengröße erbeuten⁷⁸, auch dann und wann eine Maus oder eine Ratte fressen werden, erscheint es unwahrscheinlich, daß hier der Kern des Vorwurfs liegt, einen solchen Vorgang könnte man kaum zu der Anklage des pJumilhac zusammenfassen: "Thoth raubt all das, was wegen Re entstanden war."

Wahrscheinlicher erscheint es da, eine Idee von S. Schott etwas abzuwandeln, der im Zusammenhang mit Thoth, der die Opfergaben raubt, auf dessen Rolle als Mondgott hinweist, der bei abnehmendem Mond des Diebstahls verdächtigt wird⁷⁹. Da hier Re der Geschädigte ist, käme man auf eine Sonnenfinsternis, für die natürlich der Mond der Verantwortliche ist. Die *hftyw* des Re wären dann die Sonnenstrahlen, die aus Re hervorkommen und an denen Thoth zunächst leckt (bei Beginn der Finsternis) und sie sodann ißt. Die Totalität der Finsternis beschreibt dann der Satz: "Thoth raubte alles, was wegen Re entstanden war".

Der Verfasser gibt gerne zu, bei dieser Interpretation einschlägig vorbelastet zu sein, es läßt sich aber immerhin folgendes zur Unterstützung dieser Deutung vorbringen: Das Lecken (*nsb*) und Essen (*wmm*) von etwas, was dem Re gehört, könnte strukturell vergleichbar sein mit dem Lecken (*nsb*), Verletzen (*nkn*) und Verschlingen (*'m*) des Sonnenauges, für das nach Ausweis vieler Texte Apophis oder eine andere Schlange verantwortlich sind, einem Thema, dem Borghouts zwei wichtige Aufsätze gewidmet hat⁸⁰. Der Unterschied läge nur darin, daß in dem letzten Fall dem Sonnengott täglich diese Gefahr droht (meist bei Sonnenauf- und -untergang) und die Ägypter hierfür eine Schlange als Verursacher ansahen, während er in dem anderen Fall (Sonnenfinsternis) nur recht selten be-

78. Siehe z.B. Grzimeks Tierleben, Bd. 10, Säugetiere I, 408; Napier und Napier, *Handbook of Living Primates*, 249; Kummer, *Social Organization of Hamadryas Baboons*, 161 und 164; Estes, *African Mammals*, 510 ("Vertebrate prey is seldom deliberately sought but is taken fortuitously, including ... small rodents, ...").

79. *CRAIBL* 1970, 553.

80. *JEA* 59 (1973), 114-50 und in: *Fs Westendorf*, 703-16. Zu '*m*': "verschlingen" siehe auch Gutbub, in: *Hommages Sauneron* I, 413ff mit mehr Beispielen für das Verschlingen des Sonnenauges als das unlängst erschienene Werk von Ritner, *Egyptian Magical Practice*, 102-10.

droht ist⁸¹, der Urheber des Unglücks ist hier zwar Thoth, der Vorgang selbst wird jedoch mit ähnlichem Vokabular angedeutet.

Zu einigen Phänomenen ägyptischer Phonologie

Der Verfasser hofft, seinen verehrten Lehrer *Wolfhart Westendorf* auf den vorangegangenen Seiten nicht allzu sehr zum Widerspruch gereizt zu haben; sollte dies aber doch der Fall sein, wäre es auch kein Fehler, denn je mehr Meinungen zu einem solchen Text geäußert werden, desto höher ist die Wahrscheinlichkeit, daß wenigstens eine zutreffend ist und dies muß nicht immer die zuletzt erschienene sein.

§ 1. Nach einer Zeit, in der das wissenschaftliche Interesse der sprachlich orientierten Ägyptologen fast ausschließlich der Syntax und deren Erweiterungen (insbesondere der Pragmatik) galt, ist kürzlich die Phonologie erneut ins Zentrum der Aufmerksamkeit gerückt.¹ Eine tragende Rolle spielen dabei, und zwar mehr als in früheren Arbeiten und mit bewußtem Anschluß an die ältere Forschung, die mittlerweile in Vergessenheit geraten war, zum einen der vergleichende Ansatz, d.h. der Versuch einer Rekonstruktion der ägyptischen Phonologie unter Berücksichtigung der (nicht immer besser durch den Nachweise) phonologischen Systeme zeitgenössischer semitischer Sprachen, zum anderen die diachrone Perspektive, mit einer größeren Bereitschaft, Interpretationen der phonologischen Erscheinungen des Koptischen auf der Basis einer Eins-zu-zwei-Entsprechung zwischen koptischen (und griechischen) Graphemen und Phänomenen infragezustellen – zwei Bereichen, in denen frühe Arbeiten Wolfhart Westendorfs geradezu pionierhaften Charakter aufwiesen.² Mein kleiner Zwischenbericht der Zuneigung und der Bewunderung für einen der wichtigsten Menschen in meinem Leben behandelt zwei miteinander verknüpfte Phänomene der ägyptischen Phonologie, in denen beide Ansätze – der synchrone und der diachrone – auf folgenreiche Weise verknüpft sind. Das zitierte Ergebnis ist eine kleine Rekonstruktionsgeschichte, in der drei konsonantische Segmente in den koptischen Phasen bzw. im ägyptischen Vokabular in unterschiedlichen phonetischen Lage-

81. Hier könnte der Grund liegen für den Kommentar der Neunheit zu Babas Beschuldigung: "Wir sehen es nicht" *nn m33.n s(t)*, eine Form, die zumindest nach Junker, *Grammatik der Denderatexte*, § 283 in der fraglichen Zeit auch mit einem Präsens übersetzt werden kann); zu dem Zeitpunkt, an dem die Verhandlung vor Re stattfindet, ist eine mögliche Finsternis natürlich schon längst vorbei.

In diesem Zusammenhang sollte vielleicht noch folgendes erwähnt werden: Das Datum der Gerichtsverhandlung und des Schlachtopfers ist idealiter der *I. 3ht 19*, der Tag des Thothfestes. Am darauffolgenden Tag fand das Hakerfest statt, das in einem idealisierten Kalender auf den 5. Mondmonatstag (*iht hr h3wy*) fällt (Belege und Literatur [z.B. TbKap. 18] in meiner Arbeit über die Tagewählkalender am *I. 3ht 20*), d.h. der *I. 3ht 19* wäre idealiter einem 4. Mondmonatstag vergleichbar, Finsternisse können aber naturgemäß nur bei Neumond stattfinden, sodaß die Neunheit auch aus diesem Grund nichts sehen kann.